



JOHANNA
ESCHER



Ein Herz
FÜR ALLE FELLE
~ ~
Frühlingsduft



Grüne Wiesen im Sonnenschein

Erst schmilzt der Schnee, dann strecken die ersten Blumen ihre Köpfe ins Sonnenlicht. Die junge Tierärztin Nina hat sich im Allgäu gut eingelebt. Nun soll etwas ganz Neues beginnen: Gemeinsam mit ihrem Freund Michi will sie einen alten Bauernhof übernehmen. Dort ist genug Platz für Michis Werkstatt und Ninas Praxis, für Hund und Katz und ein altes Schaf, das ein neues Zuhause braucht. Doch bevor es so weit ist, müssen die beiden noch einige Hindernisse überwinden. Und als es gerade so scheint, als wäre ihr Glück vollkommen, geschieht ein schreckliches Unglück ...

Ein Herz für alle Felle Reihe

1. Herbstsonne
2. Winterleuchten
3. Frühlingsduft

Johanna Escher

Ein Herz für alle Felle – Frühlingsduft

Roman

Weltbild

Die Autorin

Johanna Escher ist nicht im Allgäu geboren, wäre es aber gern. Lesen, Übersetzen und Schreiben sind ihre großen Leidenschaften: Sie liebt Geschichten, solange sie sich zurückerinnern kann. Heute lebt sie mit Mann und Hund mal am Lech, mal an der Weißach.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2021 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-
Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2021 by Ulrike Strerath-Bolz

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Redaktion: Dagmar Weindl

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-771-4

»So, das hätten wir.« Mit einem zufriedenen Seufzer ließ sich Nina auf die letzte Umzugskiste fallen, die sie gerade zugeklappt hatte. Ihr grauer Hund Karli kam aus seiner Ecke getrottet, in die er sich vor zwei Stunden mit misstrauischem Blick zurückgezogen hatte, und ließ sich ein wenig hinter den Ohren kraulen.

Nina sah sich im Wohnzimmer um, wo die Umzugskisten aufgestapelt waren. Was für ein Glück, dass ihr Hausstand immer noch in einen Sprinter passte. Als sie im vergangenen Sommer in das Tierarzthaus ihres Onkels in Oberstaufen gezogen war, hatte sie den Großteil seiner Möbel übernommen und nur einige lieb gewonnene Einzelstücke mitgebracht: ihren Ohrensessel, ihre alte Wickelkommode, die sie abgebeizt und zu einer liebenswerten Wäschekommode umgestaltet hatte ... Ansonsten bestanden ihre Habseligkeiten aus »Software«, wie sie es mit einem Lachen nannte. Kleidung, ein paar Küchenutensilien, Elektronik und natürlich jede Menge Bücher.

Ihr Freund Michi, der stets erklärte, er arbeite lieber mit den Händen als mit den Augen, hatte gelacht, als er sah, dass die Bücherkisten in ihrer Umzugsmasse den Löwenanteil ausmachten. »Gut, dass du dich mit einem Schreiner zusammengetan hast, der dir jede Menge Regale bauen kann«, sagte er und machte sich auch schon ans Werk. Bei der Holzsorte hatte sie noch ein gewisses Mitspracherecht gehabt, dann hatte er abgewinkt: »Lass mich nur machen.«

Diesen Satz hörte sie im Moment ständig. Seit sie beschlossen hatten, in das alte Bauernhaus am Dorfrand von Steibis zu ziehen, war Michi im Werkelrausch. Einen massiven Esstisch und dazu passende Stühle aus eigener Produktion besaß er schon – sie würden in der großen Küche einen angemessenen Ehrenplatz finden. Doch seit Wochen war er mit großer Begeisterung und Liebe zum Detail damit beschäftigt, in seiner Schreinerwerkstatt Regale, Schränke, ein Küchenbord und allerlei andere lebenswichtige Einrichtungsgegenstände zu fertigen. Alle paar Tage musste Nina mitkommen und die neuen Errungenschaften bewundern. Nur um ein Stück machte er ein großes Geheimnis: Das

gemeinsame große Bett würde sie erst am Tag des Einzugs zu sehen bekommen. Verraten hatte er nur eins: Es würde ein sehr großes Bett sein. Eins, das nicht nur ihnen beiden Platz bot, sondern einer ganzen Familie samt Vierbeinern. Er nannte es liebevoll »unser Rudelbett«.

Nina lachte, als sie daran dachte. Für den Anfang würden sie zu viert sein. Mit ihr gemeinsam würde der Graubart Karli in das alte Haus einziehen, Michi brachte die junge Tibetterrier-Hündin Vicky mit. Sie war die Nachfolgerin seines alten Labradorrüden Ben, der Ende Februar friedlich in seinem Körbchen eingeschlafen war und den Weg über die Regenbogenbrücke angetreten hatte. Michi vermisste ihn schrecklich, aber die quirlige kleine Vicky war eine hervorragende Trösterin.

Mit Vicky hatte es eine besondere Bewandnis: Zu Beginn des Winters hatte ein Spaziergänger sie im Wald gefunden, wo sie offenbar gleich nach der Geburt ausgesetzt worden war, zusammen mit ihrem Bruder, der es leider nicht geschafft hatte. Der Finder hatte die beiden zu Nina in die Tierarztpraxis gebracht, und sie hatte Vicky aufgepäppelt, unterstützt von Karli, der die Kleine adoptiert hatte und nach wie vor heiß und innig liebte. Eine große Hilfe war ihr auch Frau Mitterer gewesen, die in ihrem großen Haus am Rand von Oberstaußen Dackel züchtete und sehr viel Erfahrung mit der Aufzucht von Welpen hatte. Auch die Chefin ihres Dackelrudels, die streitbare Resi, hatte sich der Kleinen rührend angenommen, sodass Vicky inzwischen zu einem fröhlichen, gesunden Junghund herangewachsen war.

Frau Mitterer war es auch gewesen, die schnell erkannt hatte, dass Vicky ein reinrassiger Tibetterrier war – noch immer schüttelte sie den Kopf über die Dummheit des Menschen, der die Welpen ausgesetzt hatte. Von der Mitleidlosigkeit und Grausamkeit ganz zu schweigen. Leider hatten sie trotz all ihrer Bemühungen – Ninas Freundin und engste Mitarbeiterin Miriam hatte sogar einen Aufruf auf Facebook gestartet – nicht herausfinden können, wer es gewesen war, der die beiden neugeborenen Welpen im Wald unterhalb des Prodel einfach ihrem Schicksal überlassen hatte. Vielleicht war das auch besser so, denn sowohl Miriam als auch Frau Mitterer hatten bereits angekündigt, welche hässlichen Dinge sie dem Tierquäler antun würden, wenn sie ihn in die Finger bekämen.

Miriam würde ebenfalls mit in das Bauernhaus einziehen, zu dem praktischerweise eine kleine Einliegerwohnung gehörte. Sie war schon dabei, sich dort häuslich einzurichten und ihr »Nest«, wie sie es nannte, gemütlich auszustatten. Außerdem träumte sie davon, auf den Wiesen ums Haus und im Stall einige Tiere aufzunehmen, die niemand mehr haben wollte. Nina war noch ein wenig skeptisch, was diese Idee anging. Nicht, weil sie die Tiere nicht um sich haben wollte – sie befürchtete eher, dass es zu viele Anwärter für Miriams Gnadenhof geben würde und dass die Sache ihrer Freundin über den Kopf wachsen würde. Schließlich war Ninas Tierarztpraxis in Oberstaufen, die sie von ihrem Onkel Nikolaus übernommen hatte und die auch weiterhin in seinem Haus angesiedelt sein sollte, ein Vollzeitjob für die beiden Frauen. Und Miriam war zwar unglaublich fleißig und engagiert, aber sie war noch in der Ausbildung als Tiermedizinische Fachangestellte und würde zwischendurch zur Berufsschule nach Augsburg müssen, wo der Blockunterricht stattfand.

Doch im Moment überwog einfach die Freude an all dem Neuen, das der Umzug bringen würde. Nina würde mit ihrem Liebsten zusammenziehen, und wenn sie sich in dem neuen alten Haus eingelebt hatten, würden sie anfangen, über die Hochzeit nachzudenken. Alles andere war für sie Nebensache. Es war Ende März, nächste Woche würden sie schon in ihrem neuen Zuhause sein. Ein neuer Frühling war im Anmarsch – und ein ganz neues Leben.

Nina ging zum Fenster und schaute in den Garten hinaus. In der vergangenen Woche war der letzte Schnee weggetaut, erstes Grün spitzte aus der Erde. Sie ging in die Küche, setzte Wasser auf und goss sich einen Tee auf, den sie auf der Terrasse trinken wollte. Auf der Bank am Haus, eine warme Decke über den Knien, konnte man es schon wieder ganz gut aushalten. Als sie die Terrassentür öffnete, schlängelte sich Karli an ihr vorbei und lief in den Garten, um ein wenig seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen – dem Graben. An dem Hund war wirklich ein Erdarbeiter verloren gegangen, manchmal verschwand er zur Hälfte in einem tiefen Loch, sodass sie von ihm nur noch das Hinterteil und den heftig wedelnden Schwanz sah. Dass er nach solchen

Aktionen mit dem Wasserschlauch abgebraust werden musste, um Dreck und Erde wieder loszuwerden, nahm er ganz gern in Kauf, die warme Dusche im Winter schien er sogar irgendwie zu genießen.

Tatsächlich war es mal wieder ein richtiger Winter gewesen, der jetzt hinter ihnen lag. Der Schnee war spät gekommen, dann aber mit Macht, und er war bis in den März liegen geblieben. Nina und Michi hatten vor allem an den Wochenenden wunderbare Winterwanderungen und Schneeschuhtouren unternommen, begleitet von den Hunden. Wobei Vicky meistens eine Strecke im Rucksack getragen werden musste. Wie fast alle Hunde liebte sie den Schnee und wäre wohl am liebsten stundenlang darin herumgesprungen, aber irgendwann fiel sie dann doch fast um und schielte förmlich vor Müdigkeit, und Nina achtete auch sehr darauf, dass die junge Hündin ihre Gelenke nicht zu sehr belastete. Deshalb hatten sie ihr gleich zu Anfang beigebracht, auf Kommando in den bereitgehaltenen Rucksack zu klettern und es sich darin gemütlich zu machen. Einmal drin, schaute sie stolz oben heraus, betrachtete das Winterwunderland von ihrem bequemen Logenplatz aus und nickte irgendwann ein. »Wie ein Stofftier«, hatte eine ältere Frau einmal gesagt, die ihnen begegnete. Und fast jedes Mal hörten sie von irgendjemandem ein »Wie niiiiedlich!« oder »Süüüß!«, wenn sie so mit der Kleinen unterwegs waren.

Das würde noch eine besondere Herausforderung werden, hatte Frau Mitterer Nina und Michi bereits eindringlich vorgewarnt. Der Tibetterrier könne die Menschen mit seinem Charme mühelos um die Pfote wickeln. »Vergessen Sie bei alldem bloß nicht, dass er eine ordentliche Erziehung braucht, sonst tanzt er Ihnen gehörig auf der Nase herum«, hatte sie gesagt. Nina und Michi hatten brav genickt und sich vorgenommen, gute Hundeeltern zu sein und liebevolle Konsequenz walten zu lassen.

Karli kehrte mit befriedigtem Blick von seinen Grabungsarbeiten zurück und schaute seine Chefin fragend an. Er spekulierte offenbar auf einen Spaziergang, schließlich war Samstag und die Praxis geschlossen, da hatte sie doch jede Menge Zeit, fand er. Und für eine ausgedehnte Runde um ihren gemeinsamen Hausberg, den Kapf, war er immer zu

haben. Nina seufzte, konnte sich aber ein Lachen nicht verkneifen. Onkel Nikolaus' geliebter Garten war etwas vernachlässigt worden, seit sein Besitzer im vergangenen Sommer nach Spanien gezogen war. Er würde einige liebevolle Pflege brauchen, bis er wieder zu seiner alten Pracht zurückfand, Nina hatte einfach keinen grünen Daumen, ihr Händchen galt einzig und allein den Tieren. Aber das Experiment ihres Onkels, mit dem Beginn des Ruhestands in Spanien ein neues Leben anzufangen und sich nur noch dem Golfspielen zu widmen, war ohnehin nicht so erfolgreich verlaufen wie erwartet: Ihm war schlicht und einfach langweilig »da unten«. Deshalb kehrte Nikolaus Bauer pünktlich zum Frühlingsbeginn nach Oberstaufen zurück. Er hatte Nina nicht aus seinem Haus vertreiben wollen und war entschlossen gewesen, sich eine Wohnung zu suchen, aber dann war Michi mit seiner Idee gekommen, das alte Bauernhaus in Steibis zu übernehmen.

Jetzt würde also Nina ein neues Leben anfangen. Mit dem Mann, den sie liebte, mit den Hunden, in einem wunderbaren Haus, das Dorf im Rücken, der Natur und ihren geliebten Bergen ganz nah. Es würde ein glückliches neues Leben sein, davon war sie fest überzeugt.

Als Nina eine Woche später die Tür des Tierarzthauses abschloss, war ihr doch ein bisschen sentimental zu Mute. Sie liebte dieses Haus seit ihrer Kindheit, und es war schon ein ganz besonderer Neubeginn nach ihrer Zeit in München gewesen, dass sie ausgerechnet in diesem Haus wohnen und arbeiten durfte. Nun, arbeiten würde sie hier auch weiterhin. Am Montag, wenn der größte Teil des Umzugs geschafft war, würde sie wie immer ihre Praxis aufschließen und sich gemeinsam mit Miriam um ihre felligen und gefiederten Patienten kümmern.

Sie straffte die Schultern und ging zum Sprinter, in dem Michi auf sie wartete, bereit zur Abfahrt. Kein Grund, sentimental zu werden, sie hatten so wunderbare Pläne! Sie ließ Karli einsteigen und überredete ihren vierbeinigen Freund, großzügig mit ihr den Beifahrersitz zu teilen. Dann ging es die Hauptstraße entlang zum Abzweig nach Weißbach, in einigen Kehren den Berg hinunter und auf der anderen Seite wieder hinauf. Die Fahrt zum neuen Wohnort war ja nicht einmal zehn Kilometer lang.

Nina kannte den Weg wie ihre Westentasche, war sie doch oft mit Michi hinaufgefahren, wenn sie eine Wanderung vorhatten, oder sie hatte ihn oben am Bergwachthaus vom Dienst abgeholt. Stadtkind, das sie war, hatte sie sich an seine Begeisterung für die Bergwacht erst gewöhnen müssen. Doch er hatte ihr immer wieder von den vielfältigen Einsätzen erzählt, die er und die anderen Mitglieder leisteten. Inzwischen war ihr klar, wie wichtig und wertvoll diese ehrenamtliche Arbeit war und dass die Hilfsbereitschaft der Männer und Frauen mit dem roten Kreuz und dem weißen Enzian im Wappen weit über die Erste Hilfe für gestürzte Skifahrer und Rodler hinausging. Obwohl auch das schon eine sehr wichtige Aufgabe war, zumal in einem schneereichen Winter wie dem vergangenen. Sie verstand ihn sehr gut und unterstützte ihn, wo sie konnte. Manchmal leistete sie ihm und seinen Kameraden auch einfach nur auf der Hütte Gesellschaft. Und wenn – was durchaus vorkam – gelegentlich ein Vierbeiner Hilfe am Berg brauchte, forderte man sie wie selbstverständlich zur Unterstützung an. Auf diese Weise war sie sogar schon ein paar Mal in den Genuss gekommen, bei

Einsätzen mit dem Heli mitfliegen zu dürfen. Sie hatte überlegt, ob sie die Ausbildung bei der Bergwacht absolvieren sollte, aber im Moment standen erst mal andere Pläne im Vordergrund. Michi allerdings träumte heimlich davon, sich der Lawinenhundstaffel anzuschließen. Dazu würde er den richtigen Hund brauchen und eine längere Ausbildung mit ihm zusammen machen müssen. Wenn sie sich in Steibis eingelebt hätten, wollten sie gemeinsam darüber nachdenken.

Am Ortseingang machten sie kurz bei der Käserei Halt, um sich mit ein paar Köstlichkeiten für das Mittagessen einzudecken und auch gleich frische Milch mitzunehmen. Ein kräftiges Bauernbrot hatte Michi am frühen Morgen schon in der Bäckerei besorgt, und da die Sonne vom Frühlingshimmel lachte, stand einer gemütlichen Brotzeit auf der Bank vor ihrem Haus nichts im Wege, sobald die letzten Kartons ins Haus geräumt waren. Michis Sachen hatten sie am Freitag schon hinaufgebracht, heute ging es nur noch um Ninas Habseligkeiten. Miriam war schon fast komplett eingerichtet, sie würde ihre letzten paar Kartons am Montag mit ihrem kleinen roten Auto transportieren. Für dieses Wochenende hatte sie sich abgemeldet. »Ich will das junge Glück mal nicht schon an den ersten Tagen stören«, hatte sie lachend gemeint und angekündigt, sie würde die Zeit bei Fritz verbringen, ihrem neuen Schatz, der zum Jahreswechsel ihr Herz erobert hatte und der sie übers Wochenende in seine Hütte gleich unter dem Hochgratgipfel entführt hatte. Nach dem Wochenende würde auch Vicky wieder zu ihnen stoßen, die sie bei ihrer Pflegemama Frau Mitterer untergebracht hatten, damit sie im Umzugschaos nicht durchdrehte und ihnen auch nicht ständig zwischen den Füßen herumwieselte.

Vom Ortsausgang ging es noch ein Stück weiter Richtung Talschluss, dann bogen sie auf einen schmalen Seitenweg ab, der über einen Bach und zum Haus führte. Nina musste zwischendurch zwei Mal aussteigen und ein Viehgatter öffnen und schließen. Nur noch ein paar Wochen, dann würden hier überall wieder die Kühe weiden. Zu Pfingsten wurde das Alpvieh aus dem gesamten Allgäu und sogar aus Oberschwaben hinaufgebracht; vor allem Jungvieh, aber auch Kühe, deren Milch gleich auf der Alp zu Butter und Käse verarbeitet wurde. Drei Monate

blieben die Tiere oben und konnten die Freiheit auf den saftigen Alpwiesen genießen. Im September wurden sie dann wieder ins Tal gebracht und ihren Besitzern zurückgegeben. Der Viehscheid Mitte September war immer ein großes Ereignis im Ort, bei dem auch kräftig gefeiert wurde. Einmal hatte Nina das schon mitgemacht: Ihre Freundin Maria hatte sie mitgenommen an einen Ort, wo man den Weg der großen Herden ins Tal noch unverfälscht und ohne Touristenrummel erleben konnte – das Ganze hatte sie sehr beeindruckt, und wenn sie daran zurückdachte, bekam sie immer noch eine Gänsehaut.

Vor dem Haus angekommen, stellte Michi den Motor aus. Dann saßen sie erst einmal ganz still im Wagen, schauten schweigend durch die Windschutzscheibe hinaus. Irgendwann atmeten sie beide gleichzeitig tief ein und sahen sich an. »Es kommt mir vor wie im Märchen«, sagte Nina leise und legte ihren Kopf an Michis Schulter. »Total unwirklich ist das.«

Michi küsste ihren Scheitel. »Aber es ist wahr«, sagte er. »Und ich verspreche dir, das hier soll unser Märchen bleiben, solange wir beide leben.«

Nina spürte, dass ihre Augen feucht wurden. »Das verspreche ich dir auch. Ich liebe dich nämlich, bis zum Mond und zurück, weißt du?« Sie drückte seine Hand.

Michi lachte leise. Im gleichen Moment fuhr Karli mit seiner feuchten Schnauze zwischen die beiden, er spürte die zärtliche Stimmung und wollte seinen Anteil abholen.

»Ja, und du gehörst natürlich dazu, mein Lieber«, sagte Michi und sah dem alten Hund in die haselnussbraunen Augen. Karli antwortete ihm mit einem kräftigen Schlecker über die Nase.

Nina gab sich einen Ruck. »Bevor ich noch anfangen zu heulen vor Glück, lass uns aussteigen und das Haus anfassen, damit ich glaube, dass es sich nicht vor meinen Augen in Luft auflöst. So oft sind wir in den letzten Wochen hier oben gewesen, aber irgendwie kann ich es immer noch nicht fassen. Wahrscheinlich muss ich erst mal eine Nacht hier geschlafen haben, um zu realisieren, dass ich bleiben darf.«

Michi schüttelte den Kopf. »Du klingst, als wärst du nur bei mir zu Besuch. Aber du bist hier die Hausherrin, auch wenn der Vertrag auf

meinen Namen läuft.«

Sie öffneten gleichzeitig die Türen des Sprinters und stiegen aus. Karli sprang aus dem Wagen, rannte in die Wiese und warf sich in das junge Gras. Nina sah ihm nach und lachte. »Es wird nicht lange dauern, dann fängt er an, sich ein schönes großes Loch zu graben. So ein Hund hat's leicht, er fühlt sich schnell überall heimisch, solange seine Menschen bei ihm sind.«

»Du nicht?« Michi sah sie fragend an.

»Doch, sicher«, versicherte sie ihm eilig. »Solange du bei mir bist, bin ich überall zu Hause. Und in diesem wunderbaren Haus ...«

Fast ehrfürchtig trat sie über die Schwelle. Im Flur sah sie die Garderobe, die Michi gebaut und schon vor zwei Wochen hinaufgebracht und montiert hatte. Auch beim Aufbau der Küche hatte sie mitgeholfen. Auf dieses Meisterstück war Michi besonders stolz, denn in den Schubladenfronten und Schranktüren hatte er einen Teil Altholz aus dem Haus mit verarbeitet. »Damit seine Seele bei uns bleibt«, hatte er ernsthaft und ein wenig feierlich erklärt.

Nina fuhr mit der Hand über die samtig geschliffenen und geölten Oberflächen. »So schön ist sie geworden«, sagte sie leise. »Eine Küche für Generationen.«

Michi nickte. »So soll es sein. Und jetzt könnten eine schöne große Kanne Kaffee gebrauchen, findest du nicht? Sonst sterbe ich nämlich, bevor das mit den Generationen was werden kann.«

Nina überlegte kurz und griff dann in die erste Kiste, die er mit hereingebracht hatte. »Kaffee ist lebenswichtig«, bestätigte sie. »Ich koche uns eine Kanne, und du könntest derweil noch ein paar Kartons holen. Oder brichst du ohne Kaffee zusammen?«

Michi war schon zur Tür hinaus und winkte ihr lässig zu. »Kein Problem, Hausfrau! Und danach zeige ich dir das wichtigste Stück in diesem Haus.«

Als er fünf Minuten später wieder hereinkam, trug er die Klappkiste mit den Einkäufen aus der Käserei und darunter einen Karton mit der Aufschrift »Hund«. Karli folgte ihm dichtauf, er hatte sofort erkannt, dass etwas Essbares im Spiel war. Michi nahm seinen Trinknapf aus dem Karton und füllte ihn mit frischem Wasser. Karli schnupperte daran,

trank ein wenig und sah ihn dann mit einem Ausdruck leichter Enttäuschung an.

»Du hast Frühstück gehabt«, erklärte Nina dem Hund energisch.
»Essen gibt's später.«

Als hätte er sie genau verstanden, trollte sich Karli und legte sich mit einem abgrundtiefen Seufzer auf seine Decke, die bereits im Flur für ihn bereitlag. Offenbar behagte ihm der Platz, von dem aus er die weit geöffnete Haustür gut im Blick hatte. Kurze Zeit schien er die Wiese zu betrachten und auf dem Walnussbaum im Garten nach Eichhörnchen zu suchen. Dann klappten seine Augen zu, und Sekunden später zuckten schon seine Pfoten. Nach den Aufregungen des Morgens schlief er tief und fest.